Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Bestellungen darauf werden in der Expedition, sowie bei sämmtlichen Postanstalten und unseren Boten zum Preise von 1,25 Mk. pro Vierteljahr entgegengenommen.

Inserate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingereicht werden. Der Preis für die fünfgespaltene Petitzeile beträgt 10 Pf. Für Annahme von Offerten werden 25 Pf. berechnet.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Nesemann, Gommern. Druck u. Verlag von F. M. Nesemann, Gommern.

Geschäftsstunden: Vorm. 7—12, Nachm. 2—7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einsender die Verantwortlichkeit.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Jerichow I und die benachbarten Kreise.

Gratis-Beilagen: Deutsches Familienblatt, All Deutschland, Deutsche Mode, Feld und Garten, Spiel und Sport, Handel und Wandel.

№ 12. Sonnabend, den 21. Januar 1899. XX. Jahrgang

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Januar.

— Der Reichstag hatte vorgestern seinen ersten Schweinstag in dieser Session. Von den Initiativanträgen kam zunächst der Antrag der konservativen Abgeordneten Graf Klinckowström und Dietrich zur Verhandlung, nach welchem die Veröffentlichung geheimer amtlicher Schriftstücke in der Presse unter Strafe gestellt werden soll. Abgeordneter Graf Klinkowström führte aus, daß es sich um gemeine Verbrechen handele, und daß eine chronische Krankheit in unserem Staatsleben beseitigt werden müsse. Er stellte den Antrag, ihn einer Kommission zur Vorberathung zu überweisen. Abgeordneter Lenzmann, der das Verhalten eines Beamten, welcher Amtsgeheimnisse verräth, auf das Schärfste verurtheilt, sprach sich gleichwohl mit Recht gegen eine Bestimmung aus, die zu einer noch stärkeren Anwendung des unmoralischen Zeugnißzwanges führen würde. Sowohl der freisinnige Redner wie die Wortführer fast aller anderen Parteien tadelten indessen die übertriebene Geheimnißkrämerei der Regierung. Auch der Vertreter der nationalliberalen Partei, Abgeordneter Hoffmann sprach sich gegen den Antrag aus, für den außer der konservativen nur die Reichspartei durch den Mund des Abgeordneten v. Kardorff eintrat. Bemerkenswerth ist, daß kein Mitglied der Regierung — die doch, wie auch von mehreren Seiten betont wurde, das meiste Interesse zur Sache hat, in die Verhandlung eingriff. Da nicht einmal die Regierung sich für den Antrag erwärmte, so ist es kein Wunder, wenn auch die Majorität des Reichstages sich nicht sonderlich für ihn interessirte und trotz des feierlichen Schlußwortes des Mitantragstellers Abgeordneten Dietrich den Antrag auf Prüfung des Antrages in einer Kommission gegen die Rechte kurzer Hand ablehnte. Wichtiger als dieser Gegenstand war die zweite Angelegenheit, die auf der Tagesordnung stand: der Antrag der Sozialdemokraten betreffend die Errichtung von obligatorischen Gewerbegerichten, zu dem im Laufe der Sitzung ein von dem Abgeordneten Trimborn mit Unterstützung des Centrums eingebrachter Abänderungsantrag vorlag, der die Schaffung kaufmännischer Schiedsgerichte empfiehlt. Auch ein Antrag des nationalliberalen Abgeordneten Bassermann, der sich ebenfalls auf die letztere Materie bezieht, wurde zugleich zur Debatte gestellt. Die Berathung kam aber nicht zu Ende. Wir brauchen deshalb heute noch nicht ausführlich auf den Gegenstand einzugehen.

— Die Sozialpolitik wurde in der gestrigen Sitzung des Reichstags einer Besprechung im großen Stil unterzogen. Der der freisinnigen Vereinigung nahestehende wildliberale Abgeordnete Rösicke-Dessau faßte in einer trefflichen Rede alle berechtigten Wünsche auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung zusammen und besprach außerdem mit anerkennenswerther Offenheit den Plan, angeblich Arbeitswillige durch Verschärfung der Strafbestimmungen der Gewerbeordnung gegen den „Terrorismus“ ihrer Arbeitsgenossen zu schützen. Herr Rösicke, der selbst zu den Arbeitgebern gehört und große Betriebe mit zahlreichen Arbeitern leitet, gab rückhaltslos zu, daß ohne einen gewissen moralischen Terrorismus ein Streik nicht durchzuführen sei, und daß auch die Arbeitgeber ihre Verabredungen durch einen gewissen Terrorismus gegenüber Abtrünnigen zu schützen suchten, wobei ihnen freilich andere Mittel zur Verfügung stehen als den Arbeitern. Den Letzteren müsse man gestatten, daß sie die Konjunktur zur Verbesserung ihrer Lebenshaltung ausnutzten. Wenn man die Arbeiter, wie das beabsichtigt zu sein scheine, durch den geplanten Gesetzentwurf einschüchtern wolle, so sei das in der That eine unberechtigte Beeinträchtigung der Koalitionsfreiheit. Zu einer Verschärfung der Strafbestimmungen liege um so weniger ein Anlaß vor, als nach seinen Beobachtungen die Verhältnisse auf dem beregten Gebiete sich in den letzten Jahren wesentlich gebessert und die Arbeiter gelernt hätten, sich in die Schranken hineinzufinden, die sie innehalten müssen. Abgeordneter Rösicke besprach das Hervortreten des Kaisers in dieser Frage und ersuchte geradezu den Staatssekretär des Innern unter Hinweis auf ganz bestimmtes Material, das er ihm zur Verfügung stellte, auf den Kaiser einzuwirken, damit die sogenannte Zuchthausvorlage zurückgehalten und damit ein Wunsch der großen Mehrheit des Reichstages erfüllt werde. Nach Rösicke sprach der sozialdemokratische Abgeordnete Wurm. Er zählte eine große Reihe von Mißständen auf, deren Beseitigung die Arbeiter fordern müßten. Gegen ihn wandte sich der nationalliberale Abgeordnete Möller, der auch der „Zuchthausvorlage“ das Wort redete. Und doch führte er — ob absichtlich oder unabsichtlich, wollen wir dahingestellt sein lassen — eine Erscheinung an, die beweist, daß es im höchsten Grade ungerecht wäre, wenn man die Koalitionsfreiheit als solche einschränken wollte. Abgeordneter Möller gab nämlich zu, daß die Arbeitgeber nicht leicht freiwillig und aus gutem Herzen höhere Löhne bewilligen, sondern dies nur thun, weil sie die Arbeiter brauchen. Zum Schluß ergriff Staatssekretär von Posadowsky das Wort. Der Regierungsvertreter hält es nicht für thunlich, sich jetzt schon über einen nicht auf der Tagesordnung stehenden Gesetzentwurf näher auszulassen. Er weist den Vorwurf des Stillstandes in der sozialen Gesetzgebung als unberechtigt ab. Es sei aber ein anderes, ob ein Dilettant bei der Studierlampe am grünen Tisch schöne theoretische Gesetze ersinne, für deren praktische Ausführbarkeit er keine Verantwortung trägt, oder ein Regierungskörper, dem eine außerordentlich große Verantwortlichkeit zufällt. Die Bundesregierungen wünschten zudem Männer mit praktischer Erfahrung, die sie im bürgerlichen Leben aus der bisherigen Gesetzgebung gesammelt haben, für Fortsetzung derselben als Ratgeber heranzuziehen. Bei einem zu schnellen Tempo sei das aber nicht angängig. zum Schluß verliest er eine Beurtheilung der bisherigen Arbeitergesetzgebung durch den „Vorwärts“. Unter Beifall der Rechten schließt er mit den Worten: „Wir werden nicht nachlassen in der Fürsorge für die Arbeiterklasse, aber wir werden uns nicht von nervösen Dilettanten zu unpraktischen und unausführbaren Maßnahmen verleiten lassen.“ Die weitere Berathung wurde auf Freitag vertagt.

— Auch die konservativen Abgeordneten Graf Limburg-Stirum und Genossen haben im Reichstage einen Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes (Ausweisung und Internirung) eingebracht. Die Anträge Rickert und Graf Limburg werden ebenso wie der Antrag Hompesch auf Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes erst in der nächsten Woche auf die Tagesordnung kommen, da, wie die „Germania“ schreibt, mehrere süddeutsche Abgeordnete in dieser Woche im Reichstage nicht anwesend sein könnten.

Oesterreich.

— Wien, 19. Januar. Kaiser Franz Joseph brachte bei dem gestrigen Essen zu Ehren der preußischen Offiziersabordnung einen Trinkspruch aus und schloß mit den Worten: „Ich trinke auf das Wohl meines Freundes Sr. Majestät des Deutschen Kaisers.“

Frankreich.

— Paris, 19. Januar. Esterhazy ist gestern Abend in Paris eingetroffen.

— Paris, 19. Januar. Dem „Echo de Paris“ zufolge beharrten die als Sachverständige von dem Kriegsgericht vom Jahre 1894 vernommenen Personen bei ihrem gestrigen Verhöre vor der Kriminalkammer des Kassationshofes dabei, daß das Bordereau von Dreyfus herrühre, während die in

Die Wege der Vergeltung.

Roman in 4 Büchern.

Nach dem Französischen bearbeitet von Ilse Berger

(Nachdruck verboten.)

„Hören Sie mich erst, dann begreifen Sie es. Wie ich sehe, sind Sie fremd hier und kennen meinen Mann nicht. Schlecht ist er nicht, nein, man kann ihm bezüglich seiner Ehrlichkeit nichts nachsagen. Aber er ist jähzornig und trinkt viel, daher hatte ich von Anfang unserer Ehe viel bei ihm zu erleiden. Eines Tages hatte er mich wieder mißhandelt, so daß ich krank wurde. Meine Schwester, die 2 Meilen von hier wohnt, besuchte mich. „Arme Jeanette“, sagte sie zu mir, „gehe zur Erholung einige Zeit mit mir, denn diese Behandlung kannst Du nicht länger ertragen.“

„Sie bat meinen Mann so lange, bis er endlich einwilligte, vielleicht weil er froh war, mich los zu werden, um noch mehr trinken zu können. Ich reiste mit meiner Schwester nach Affendorf, wo ich einige Wochen nach meiner Ankunft einem Knäblein das Leben gab, das aber so schwach war daß wir jede Stunde glaubten, es werde sterben. Wir ließen sofort taufen, doch nach 3 Tagen lebte es noch und eine Frau sagte mir, es werde mir erhalten bleiben, worüber ich natürlich sehr freute.

Nun kommt ein Ereigniß dazwischen, das Ihnen vielleicht unglaublich erscheint, doch, wie Sie behaupteten, wissen Sie ja schon Alles.

Es werden 20 Jahre am 12. Februar nächsten Jahres. Es war 8 Uhr abends, der Wind pfiff, der Schnee fiel in großen Flocken hernieder und in der Ferne hörte man das Geheul hungriger Wölfe, da das Haus meiner Schwester Berhalb des Dorfes lag. Wir saßen vor dem Feuer, im Begriff, unsere Abendandacht zu lesen, als es heftig an Thür pochte.

Der Mann meiner Schwester fragte, wer da sei. Eine Frauenstimme bat in gutem Französisch, zu öffnen und sie einzulassen, da sie halbtodt vor Erschöpfung und Kälte sei.

Er zögerte keinen Augenblick und es trat alsbald eine Dame herein mit einem dunklen Mantel bekleidet, den Kopf in ein Tuch gewickelt. Sie warf sich, ohne ein Wort zu sagen, auf einen Stuhl und mit Schrecken sahen wir, daß sie ohnmächtig wurde. Eine große Ueberraschung wartete unser noch, ein kleines Kind glitt unter dem weiten Mantel hervor auf die Erde.

Als meine Schwester es aufnahm fing es an zu weinen, was die Dame gehört zu haben schien, denn sie schlug alsbald die Augen auf. Jetzt konnten wir sie näher ansehen. Sie hatte ein sehr hübsches Gesicht, aber der Blick war so traurig, fast verzweifelt. Die Kleidung war elegant und zeugte von Reichthum, nur sah sie jetzt durch den Gang im Unwetter unordentlich aus.

Meine Schwester suchte durch Hin- und Hertragen das Kind zu beruhigen, doch es weinte leise fort. Plötzlich richtete sich die Fremde auf und entriß es ihr heftig. „Lebend sollen Sie es mir nicht nehmen,“ rief sie erregt und begann zu schluchzen. „Mich mögen sie tödten, die Schurken, aber mein Kind sollen sie leben lassen. Nehmen Sie es mir nicht, Sie sehen so gut aus, haben Sie Mitleid mit ihm und mir.“

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau,“ sagte mein Schwager, „trösten Sie sich und bleiben Sie, so lange Sie wollen. Erzählen Sie uns die Ursache ihres Kummers, was wir haben, ist zu ihrer Verfügung.“

Doch sie hörte es nicht, sondern preßte das Kind so leidenschaftlich an sich, daß wir fürchteten, sie möchte es erdrücken. Dann begann sie leise eine wehmüthige Melodie zu summen, als wollte sie das Kind einschläfern.

Uns blieb kein Zweifel mehr, die Unglückliche war geistesgestört! — Bei ihrer Schwäche mußte sie etwas Speise zu sich nehmen, meine Schwester hielt ihr daher eine Tasse heißer Milch hin.

„Nein, nein,“ wehrte sie heftig ab, „Ihr seid bestochen wie alle andern, Ihr wollt mich vergiften. Oh, wie es brennt in meinem Körper, wie es brennt!“

Unsere Verlegenheit wuchs, wir wußten nicht mehr, was zu thun sei. Wir ließen sie eine Weile sich beruhigen und die Wärme des Zimmers that ihren erstarrten Gliedern sichtlich wohl. Endlich nahm sie auch einige Schluck Milch zu sich.

Jetzt fing mein kleiner Etienne an zu schreien, sie wandte sich hastig nach der Wiege hin

„Da ist wohl auch noch ein Säugling, wem gehört er?“ fragte sie.

„Es ist mein Kind, gnädige Frau,“ antwortete ich.

„Lebt sein Vater noch?“ begann sie wieder, worauf ich bejahend antwortete.

„Dann sind sie noch glücklich, einst war auch ich es, aber jetzt — — —

Sie brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus, es war ein herzbewegender Anblick.

„Ich sehe,“ sagte mein Schwager, „man hat ihr Böses zugefügt. Wir sind schlichte Bauern, aber vielleicht können wir Ihnen behilflich sein. Fürchten Sie nichts und vertrauen Sie uns.“

Während dieser Worte überlief ein Zittern die zarte Gestalt der Fremden, sie ließ das Kind los, was ich schnell in meinen Armen auffing, und verfiel in heftige Krämpfe wobei sie unverständliche Worte murmelte.

Wir legten sie auf das Bett und versuchten sie zu beleben, doch sie schien wie todt zu sein. — Was thun? Wir konnten sie nur der Hülfe Gottes anbefehlen, denn der nächste Arzt war meilenweit entfernt.

Wie glücklich waren wir, als sie allmählich in einen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990121015/fragment/page=0001

em Prozesse Esterhazy vernommenen Sachverständigen auf das bestimmteste die Ansicht aufrecht ethielten, daß das Bordereau nicht von Esterhazy herrühre.

Amerika.

— Washington, 19. Jan. Der Marinesekretär Long hat die Aeußerung gethan, daß er zu seinem Bedauern für absehbare Zeit außer stande sei, die auswärtigen Flottenstationen wieder herzustellen aus Mangel an Offizieren, Mannschaften und Schiffen; er sei nicht im stande, ein einziges Schiff nach Europa zu entsenden. Er halte es für absolut wesentlich, das nordatlantische Geschwader in seiner vollen Stärke zu erhalten, aus Gründen einer gesunden internationalen Politik. — Um so lächerlicher sind nach diesem Eingeständniß die amerikanischen Drohungen gegen Deutschland.

Lokales und Provinzielles.

Gommern, den 20. Januar 1899.

—e. Der Bürgerverein hielt gestern Abend im Hotel „zum Kronprinzen" eine General-Versammlung ab, zu der 24 Mitglieder erschienen waren. Die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Direktor Schüßler eröffnet und vorgeschlagen zunächst Punkt 2 der Tagesordnung, Rechnungslegung, zu erledigen. Der Cassierer, Herr Luther, referirte über den Cassenbestand, welcher 132,15 Mk. beträgt. Die Herren Ficius und Pöwe wurden zu Revisoren gewählt. Diese prüften die Beläge und den Cassenbestand und fanden Alles für richtig, worauf dem Cassierer Entlastung ertheilt wurde. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl der bisherigen Herren: Direktor Schüßler als Vorsitzenden, Cantor Fröhlich als 2. Vorsitzenden, Emil Luther als Cassierer, Emil Fritzsche als Schriftführer. Im Fragekasten fand sich folgende Anregung: „Allgemein ist der Wunsch rege geworden, hier eine freiwillige Feuerwehr zu gründen. — Wie stellt sich der Bürgerverein zu dieser Frage?" In der hierauf folgenden Discussion wurde es allgemein für wünschenswerth anerkannt, eine freiwillige Feuerwehr zu gründen, da die Kosten für die Stadt sich sehr verringern würden und die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr auch mehr Lust und Liebe zur Sache hätten, als die Pflichtfeuerwehrleute. Die Frage sei jedoch jetzt schwieriger zu lösen, als früher, da eine Berufsfeuerwehr vorhanden und ohne Unterstützung der Behörden nicht ohne Weiteres aus der Welt zu schaffen sei. Es wurde daher folgender Antrag gestellt: „mit der Behörde vorher Fühlung zu suchen, wie sie sich zu dieser Frage stelle, ob sie insbesondere geneigt sei, ihre Unterstützung zuzusagen, wenn ihr das zur Lösung der Frage genügende Material unterbreitet würde. Der Antrag wurde, da in Rücksicht auf die früheren Erfahrungen die Ansicht vorherrschend war, daß sich hier genügend Leute zur Einrichtung einer freiwilligen Feuerwehr finden würden, einstimmig angenommen und eine Commission, bestehend aus dem Vorstande und Herrn Hartnauer jun., gewählt, welche beim Magistrat in der Angelegenheit vorstellig werden soll. Erst hierauf kann der Bürgerverein weitere Schritte unternehmen. — Zum Schluß wurde die Elektricitätsfrage „beleuchtet". Man hielt es für sehr wünschenswerth, daß diese Angelegenheit so schnell wie möglich zum Wohle der Stadt geregelt würde. Die ganze Bürgerschaft stände diesem Projekt äußerst sympathisch gegenüber und es sei bedauerlich, daß die Sache ins Stocken gerathen sei. Herr Michaelis, welcher die Beleuchtung etc. übernehmen will, sei durch unbegründeten Behauptungen einiger Personen, die der Sache entgegenarbeiten wollten, vor den Kopf gestoßen worden. Man war der Meinung, daß das Angebot des Herrn Michaelis, 40—50 Lampen für die Stadt gratis zu speisen und das Licht mit 2 Pf. pro Gebrauchsstunde zu berechnen, nach dem jetzigen Stande der Electricität sehr günstig sei und man solle sich nicht lange besinnen, sondern zugreifen. Es wäre wünschenswerth, wenn Herr M. in allernächster Zeit einen Antrag bei der Behörde einbringen würde, da sich schwerlich Jemand finden würde, der die Sache billiger mache. — Wir werden morgen auf die Freiwillige Feuerwehr- und die Electricitätsfrage eingehend zu sprechen kommen.

+ In der gestrigen Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins für Gommern und Umgegend waren etwa 50 Mitglieder erschienen. Die Tagesordnung umfaßte 5 Punkte, zu deren 1. Herr Amtsgerichtsrath Hennig das Wort zu seinem Vortrage über den „Kauf nach dem bürgerlichen Gesetzbuche" nahm. Redner sprach zunächst über die Eintheilung des bürgerlichen Gesetzbuches, das am 1. Januar 1900 in Kraft trete, und ging dann zu einer Erläuterung der von der Landwirthschaft besonderes Interesse erheischenden Kaufverhältnisse über. Er erklärte in lehrreicher Weise die Rechte und Pflichten des Käufers und Verkäufers unter Anführung bemerkenswerther Beispiele aus dem praktischen Leben und zog in scharfen Umrissen die Unterschiede zwischen den auf diesem Gebiete bisher geltenden rechtlichen Bestimmungen und dem neuen bürgerlichen Gesetze. Zu Punkt 2 referirte sodann Herr Amtsrath Fließ über die Ergebnisse der letztjährigen Ernte und redete alsdann, nachdem den Dienstboten Friedrich Hirschmann (bei Friedrich Hillbrecht, Dannigkow), Minna Blume (beim Amtsgerichtsrath Hennig in Gommern) und Emma Schmidt (beim Gutsbesitzer Albert Külz in Gr.-Lübs) für ununterbrochene treue Arbeit während sieben Jahren bei ein und derselben Dienstherrschaft ein Diplom überreicht worden über Wiesenbau; er hob besonders die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der Wiesen-Düngung mittels Kainit und Kali hervor und betonte, daß z. B. ungedüngte Wiesen, die 10 Ctr. Ertrag abgeworfen, nach vorgenommener Düngung 20—25 Ctr. Heu geliefert hätten. Zum Schluß wurde vom Herrn Cantor Fröhlich die Gründung einer Section für Obstbau angeregt, der sofort 20 Mitglieder beizutreten gewillt waren. Zur näheren Erläuterung der Angelegenheit wird Herr Fröhlich in der nächsten Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins einen Vortrag über Obstbaumzucht halten.

× Zur Festsetzung der Dividende hielt der Spar- und Vorschuß-Verein heute Nachmittag im Gasthof „zum Stern" eine General-Versammlung ab. Der Vorstand trug den Geschäftsbericht des abgelaufenen Rechnungsjahres vor, wonach sich der Reingewinn auf Mk. 21 913,04 beziffert, bei Berücksichtigung von 6000 Mark für Abschreibung auf Gebäude-Conto und 3000 auf dubiose Forderungen. Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, die Dividende der Mitglieder auf 8 % festzusetzen. Der Umsatz im Jahre 1898 betrug über 6 Millionen Mark.

+ Maiglöckchen in lieblichster Blüthe finden sich schon seit Tagen im Gärtner Krause'schen Garten.

§ **Plötzky**, 20. Jan. Heute findet hier auf Veranlassung des Amtsvorstehers, Herrn Dogs, eine Versammlung statt, welche sich mit der Berathung der Mittellandkanal-Vorlage beschäftigen wird. Es handelt sich wahrscheinlich um die Frage der Bewilligung der Garantiesumme, welche Plötzky im Verein mit Gommern zeichnen soll.

X **Pretzien**, 19. Januar. Die deutschen Binnenschiffer wollen sich zu einem Schifferbunde zusammenschließen, um ihre gemeinsamen Interessen besser wahren zu können. Am 25. d. Mts. tritt in Berlin der erste deutsche Schiffertag zusammen. Er wird außer der Gründung des Bundes eine Stellungnahme zu den Kanalplänen der Regierung und zu dem neuen Handwerkergesetz bringen. Die Verhandlungen dürften mehrere Tage dauern. Fast alle Schiffervereine entsenden Vertreter.

Lsburg, 19. Januar. Von der Commandantur des Truppenübungsplatzes ist beabsichtigt, in diesem Jahre sämmtliche Cantinen an Privatpersonen zu verpachten; der Verpachtungstermin ist auf den 15. Februar cr. angesetzt.

Schönebeck, 19. Januar. Das Elbwasser ist in letzter Nacht rapide gewachsen. Die untere Mauer an Elbthor wird schon fast überspült.

† **Magdeburg**, 19. Januar. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Albert Schmidt, der sich nachträglich in dem Magdeburger Majestätsbeleidigungsprozesse als den Schuldigen bekannt hat, gedenkt auf seine Immunität zu verzichten, damit der unschuldig Verurtheilte möglichst bald auf freien Fuß gesetzt werde.

Magdeburg, 18. Januar. Die hiesigen Konfektionsschneider sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen Beseitigung des Kost- und Logiswesens beim Meister Errichtung von Betriebswerkstätten, einen Minimallohn von 15 Mark für Wochenarbeiter und Einsetzung eines aus Mitgliedern beider Parteien bestehenden Einigungsamtes.

Barby, 19. Januar. Seit Montag Abend hält folgende Nachricht die Bürgerschaft in Aufregung: Die 18jährige Tochter des Aufsehers Herrn Krüger ist am Montag Abend gegen ¼ 9 Uhr auf dem Heimwege auf der Breite von zwei Strolchen, die Geld von ihr forderten, angefallen, vor die Stadt geschleppt und schließlich in die Elbe geworfen worden. Es gelang ihr jedoch, sich zu retten. Zwei Handwerksburschen, die an demselben Abend noch Obdach im Armenhause fanden, wurden am andern Morgen von der Polizei dem Mädchen vorgeführt und von demselben als die Thäter bezeichnet, worauf die beiden Freunden in Haft genommen wurden.

)(**Halle** a. S., 19. Januar. Der frühere Kriminalkommissar v. Tausch ist, wie wir unserer gestrigen Nachricht ergänzend hinzufügen können, von der hiesigen Versicherungsgesellschaft „Iduna" mit dem Posten eines Platzinspektors für Berlin betraut worden. v. Tausch, dessen Gesamteinnahme sich auf jährlich etwa 10 000 Mk beziffern soll, wird daher seinen Wohnsitz in Berlin beibehalten.

Stendal, 20. Jan. Der Bremser Gröning aus Wahrburg bei Stendal wurde heute früh auf dem hiesigen Bahnhofe von dem Norderpreßzuge überfahren; dabei wurde ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Vermischtes.

* Empfindungen eines Abgestürzten. Wie der plötzlich in den Alpen Verunglückte in seinen letzten Lebenssekunden empfindet, das erörterte der Züricher Geologieprofessor Heim, Mitglied des schweizerischen Alpenklubs, kürzlich in einem Vortrag, den Karl Prochaskas Illustrierte Monatsbände wiedergeben. Man macht sich, wie Professor Heim ausführte, über die Abstürze in den Bergen meist schreckliche Vorstellungen. Man denkt sich die äußerste Verzeiflung, die größte Pein, die furchtbarsten Schmerzen, und man meint, die Mienen der entstellten Toten müßten angstverzerrt sein. Es ist aber nicht so. Der Tote freilich kann nicht mehr erzählen, was er empfunden hat. Dafür haben diejenigen, die solche Unglücksfälle erlebten, aber noch mit knapper Not dem Tode entrannen, schon das Gleiche empfunden wie die Totgebliebenen. Ganz besonders läßt sich dies in allen den Fällen annehmen, wo Bewußtlosigkeit eingetreten ist. Derjenige aber, der wieder wie vom Tode erwacht, kann genau erzählen, wie das Sterben durch einen plötzlichen Unglücksfall empfunden wird. Angesichts des Todes durch einen plötzlichen Unglücksfall tritt bei fast Allen der gleiche Zustand ein. Die eigenen Erfahrungen über die Empfindungen beim Absturz schildert Professor Heim folgendermaßen: „Eine Truppe guter Berggänger, stiegen wir 1871 bei noch ziemlich viel Schnee vom blauen See am Säntis (Kanton St. Gallen) gegen die Seealp hin. Ich ging voran. Wir kamen oberhalb der Fehlalp bei etwa 1800 Meter an den obern Rand eines steilen Schneecouloirs, das schief zwischen zwei Felsköpfen steil hinab sich zog. Die andern zauderten, ich fuhr sofort siehend hinab. Es ging sehr schnell. Der Luftzug wollte mir den Hut abnehmen. Anstatt ihn fahren zu lassen, beging ich den Fehler, ihn noch rasch halten zu wollen. Diese Bewegung brachte mich zu Fall. Nun vermochte ich meinen Sturz nicht mehr zu regieren. Ich trieb mit Windeseile zu dem linksseitigen Felskopf, prallte am Felsbord hinauf, fuhr dann auf dem Rücken, mit dem Kopf noch unten, über den Fels und flog schließlich noch ca. 20 Meter frei durch die Luft, bis ich auf der Schneekante unter der Wand liegen blieb. Sofort als ich stürzte, sah ich ein, daß ich nun an den Fels geworfen werden müsse, und erwartete den Anprall. Ich grub mit gekrallten Fingern in den Schnee, um zu bremsen, und riß mir dadurch alle Fingerspitzen blutig, ohne Schmerz zu empfinden. Ich hörte genau das Anschlagen meines Kopfes und Rückens an jeder Ecke des Felsens, und ich hörte den dumpfen Schlag,

---

ruhigen Schlummer verfiel. Wir hofften, die Ruhe werde die schrecklichen Bilder zerstören und sie uns am folgenden Tage ihre Geschichte erzählen.

„Geht zur Ruhe", sagte ich zu meinen Geschwistern, „ich will das Kind in die Wiege zu Etienne legen und mich an ihr Bett setzen, damit ich da bin, wenn die Unglückliche der Hülfe bedarf."

Jeanette machte hier eine Pause, die Erinnerung an jene Zeit drohte sie zu überwältigen,

Nach längerer Zeit fuhr sie fort:

„Als das Kind in der Wiege ruhig schlummerte, schürte ich das Feuer und legte mich auch hin mit dem festen Vorsatz nicht zu schlafen. Unglücklicherweise war ich durch die vorhergegangenen Aufregungen so sehr erschöpft, daß ich, gegen meinen Willen, in einen festen Schlaf fiel.

Ich erwachte, als die Uhr viermal schlug. Mein erster Gedanke war, nach der Fremden zu sehen, die neben mir lag. Das Feuer brannte noch und warf seinen hellen Schein in das Zimmer, so daß ich Alles deutlich zu unterscheiden vermochte. Aber denken Sie sich mein Entsetzen: die Dame war verschwunden.

Ich weckte eilends meine Schwester, wir zündeten das Licht an und suchten überall, aber nirgends eine Spur von ihr, auch das Tuch und der Mantel fehlten.

Wir liefen an das Hofthor, es stand offen und konnten wir nicht mehr daran zweifeln, daß sie fortgegangen war.

„Und das Kind," rief ich, „wo ist das Kind?"

Meine Schwester warf einen Blick in die Wiege. „Sie hat es mitgenommen, wie wird es den Armen in den schneebedeckten Feldern ergehen!"

Dann überschüttete sie mich mit den heftigsten Vorwürfen, die ich nur zu wohl verdient hatte.

„Es ist keine Zeit zu verlieren," sagte ich, „wecke Hubert, damit er ihr nacheilt, vielleicht findet er noch ihre Spur."

Nach einigen Minuten trat Hubert schon herein, wir setzten ihm kurz auseinander, was sich zugetragen hatte und der brave Mann begab sich unverzüglich auf den Weg, obgleich draußen noch tiefe Finsterniß herrschte. Er zündete seine Laterne an und ging, während wir zu Gott flehten, er möge ihn die Unglückliche finden lassen, in die kalte Nacht hinaus.

Bis jetzt war von der Wiege her noch kein Laut zu hören, und ich freute mich darüber, ist doch der Schlaf das beste Mittel für ein schwaches Kind.

Nun hörte ich leises Weinen, ich nahm das Kind auf und sah es voll Zärtlichkeit an, aber — was mußte ich entdecken, es war nicht mein Etienne, es war das Kind der Fremden.

Die letzten Worte der Frau Fagnoul schienen auf die beiden Männer einen tiefen Eindruck zu machen.

„Da sehen Sie es, daß ich mich täuschte, es ist nun kein Zweifel mehr," sagte Widenfeld.

Jeanette fuhr nach einer Weile fort: „So viele Jahre sind seit jener Zeit vergangen, aber ich schaudere noch heute, wenn ich daran denke, was ich damals empfand. Wäre das Haus über mir zusammengestürzt oder in die Erde versunken, ich wäre nicht mehr entsetzt gewesen.

Ich war geistesabwesend, als meine Schwester zu mir sagte: „Sie ist sicher noch nicht lange fort, er wird sie wohl noch erreichen, da er ein so guter Fußgänger ist und die Spur auf dem Schnee verfolgen kann."

„Aber es ist so windig, da wird sie vielleicht verweht," entgegnete ich.

Meine Schwester ging an das Thor. „Nein" sagte sie, „man sieht noch ganz deutlich ihre Schritte auf dem Schnee.

Ich kann Ihnen unsere Erregung nicht schildern, wir zählten die Minuten, jeden Augenblick die Rückkehr meines Schwagers erwartend. Trotz meiner Schwäche hätte ich mich am liebsten selbst auf den Weg gemacht.

Ich hatte nun Zeit, mir das fremde Kind anzusehen, es mochte um wenige Tage älter sein und war auch bedeutend kräftiger als mein Etienne. Der Irrthum der Mutter war erklärlich, da ich es in ein gleiches Tuch gewickelt hatte.

Wie gesagt, es war 5 Uhr als mein Schwager sich auf den Weg begeben hatte, um die Unglückliche zu suchen um 9 Uhr war er noch nicht zurück, dazu war das Wetter schlimmer geworden, es schneite so heftig, daß man kaum einige Schritte vor sich sehen konnte.

Zu der ersten Sorge gesellte sich nun noch eine zweite: Wie, wenn Hubert ein Unglück zugestoßen wäre?

Noch zwei Stunden qualvollen Wartens verstrichen, er kam nicht. Wir wußten bald keinen Rath mehr, da hörten wir endlich Schritte, er war es, aber — allein.

Ein Blick in sein Gesicht sagte mir, daß er keine Nachricht von der Unglücklichen bringe.

Er erzählte uns, daß er während der ersten zwei Stunden ihrer Spur hätte folgen können, dann aber habe es so heftig zu schneien begonnen, daß sie allmählich nicht mehr sichtbar war. Sollte er umkehren oder seine Untersuchung fortsetzen? Er befahl sich Gott und eilte in gerader Richtung weiter, bis er an einen dichten Wald kam, der einen Theil dieser Gegend völlig bedeckt. Dort einzudringen, war unmöglich und andererseits sagte er sich, daß die, welche er suchte, dort auch wohl nicht zu finden seien. Er lief also bald nach dieser bald nach jener Richtung hin.

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990121015/fragment/page=0002

als ich unten auffiel. Schmerzen aber empfand ich erst etwa nach einer Stunde. Was ich in fünf bis zehn Minuten gedacht und gefühlt habe, läßt sich in zehnmal mehr Minuten nicht erzählen. Alle Gedanken und Vorstellungen waren zusammenhängend und sehr klar, keineswegs traumhaft verwirrt. Zunächst übersah ich die Möglichkeit meines Schicksals und sagte mir: Der Felskopf, über den ich nächstens hinausgeworfen werde, fällt unten offenbar als steile Wand ab, denn er verdeckte den unten folgenden Boden für meinen Blick. Es kommt ganz darauf an, ob unter der Felswand noch Schnee liegt. Wenn dies der Fall ist, so wird der Schnee von der Wand abgeschmolzen sein und eine Kante bilden. Falle ich auf die Schneekante, so kann ich mit dem Leben davonkommen; ist aber unten kein Schnee mehr, so stürze ich ohne Zweifel in den Felsschutt hinab, und dann ist bei dieser Sturzgeschwindigkeit der Tod ganz unvermeidlich. Bin ich unten nicht tot und nicht bewußtlos, so muß ich sofort nach dem kleinen Fläschchen Essigäther greifen, das ich bei Weggehen vom Säntis nicht mehr in der Touristenapotheke geborgen, sondern nur in die Westentasche gesteckt habe, und davon einige Tropfen auf die Zunge nehmen. Den Stock will ich nicht fallen lassen. Vielleicht kann er mir noch nützen. Ich behielt ihn denn auch fest in der Hand. Ich dachte daran, die Brille wegzunehmen und fortzuwerfen, damit nicht etwa ihre Splitter die Augen verletzten, allein ich wurde derart geworfen und geschleudert, daß ich der Bewegung meiner Hände hierfür nicht mächtig werden konnte. Eine andere Gedanken- und Vorstellungsgruppe betraf die Folgen meines Sturzes für die Hinterbliebenen. Ich sagte mir, daß ich, unten angekommen, gleichgültig, ob ich schwer verletzt sei oder nicht, jedenfalls, wenn mir möglich, sofort aus Leibeskräften rufen müsse: „Es hat mir gar nichts gethan!" damit meine Begleiter, mein Bruder und drei Freunde, aus dem Schrecken sich soweit aufraffen konnten, um überhaupt den ziemlich schwierigen Abstieg zu mir herab zu stande zu bringen. Ich dachte daran, daß ich nun meine auf fünf Tage später angekündigte Antrittsvorlesung als Privatdozent jedenfalls nicht halten könne. Ich übersah, wie die Nachricht meines Todes bei den Meinigen eintraf, und tröstete sie in Gedanken. Dann sah ich, wie auf einer Bühne, aus einiger Entfernung mein ganzes vergangenes Leben in zahlreichen Bildern sich abspielen. Ich sah mich selbst als agierende Hauptperson. Alles war wie verklärt von einem himmlischen Lichte, und alles war schön und ohne Schmerz, ohne Angst und ohne Pein. Auch die Erinnerung an sehr traurige Erlebnisse war klar, aber dennoch nicht traurig. Da war kein Kampf und Streit, auch der Kampf war Liebe geworden. Erhabene und schöne Gedanken beherrschten und verbanden die Einzelbilder, und eine göttliche Ruhe zog wie herrliche Musik durch meine Seele. Mehr und mehr umgab mich ein herrlich blauer Himmel mit rosigen und besonders mit zart violetten Wölkchen. Ich schwebte schmerzlos und sanft in denselben hinaus, während ich sah, daß ich nun frei durch die Luft flog, und daß unter mir noch ein Schneefeld folgte. Objektives Beobachten, Denken und subjektives Fühlen gingen gleichzeitig neben einander vor sich. Dann hörte ich mein dumpfes Aufschlagen, und mein Sturz war zu Ende. In dem Moment war mir, als huschte ein schwarzer Gegenstand an meinen Augen vorüber, und ich rief aus Leibeskräften drei- oder viermal hintereinander: „Es hat mir garnichts gethan!" Ich nahm von dem Essigäther, ich griff nach der Brille, die unversehrt neben mir im Schnee lag, ich betastete meinen Rücken und meine Glieder, um zu konstatieren, daß ich keine Knochen gebrochen. Da sah ich meine Begleiter langsam, Tritt um Tritt hauend, im Schneecouloir schon ganz nahe bei mir hinter dem Felskopf, über den ich hinausgeflogen war, erscheinen. Ich konnte nicht begreifen, daß sie schon so weit wären. Sie sagten aber, ich hätte wohl eine halbe Stunde keine Antwort gerufen. Hieraus erst ersah ich, daß ich beim Aufschlagen das Bewußtsein verloren hatte. Damit war aus jeder Sinnes- und jeder Gefühls- und Gedankenthätigkeit eine halbe Stunde herausgeschnitten. Der schwarze Gegenstand war das Verschwinden der Bewußtlosigkeit, das offenbar für das Auge einen Bruchtheil einer Sekunde später sich einstellte, als für das empfindende Gehirn. Und ohne die Unterbrechung selbst zu bemerken, hatten die Gedanken und Thätigkeiten nachher genau da sich fortgesetzt, wo sie vorher unterbrochen worden waren. Dazwischen war ein absolutes subjektives Nichts. Die schönen himmlischen Erscheinungen aber empfand ich nur, so lange ich noch durch die Luft flog und sehen und denken konnte. Ganz gewiß ist es für das subjektive Momentangefühl und für die Erinnerung unvergleichlich peinlicher, einen andern stürzen zu sehen, als selbst zu stürzen."

* Ein neues Tuberkulose-Heilmittel? Der Wiener Korrespondent des B. T. schreibt seinem Blatte: Ich habe den Professor Benedikt, die erste Autorität für Elektrotherapeutik, interviewt betreffs der Heilung der Tuberkulose durch Tesla-Ströme. Professor Benedikt äußerte: „Ich arbeitete seit Ostern 1897 mit Tesla-Strömen und habe die Erfahrung gemacht, daß bei Ernährungskrankheiten, namentlich bei veralteter Gicht, bei juckenden Hautaffektionen glänzende Erfolge zu erzielen sind. Ich machte Versuche bei grauem Staar und zahlreichen Nervenkrankheiten. Ich kann darüber aber noch nicht ein abschließendes Urtheil abgeben. Die Erfolge bei der Zuckerkrankheit waren befriedigend. Betreffs der Tuberkulose ist es Tesla gelungen, im Laboratorium Bacillen zu tödten. Die Praxis muß zeigen, ob er sie auch im menschlichen Körper tödten kann. Man hat keinen Grund, daran zu zweifeln, doch ist es zu früh, ein Endurtheil heute abzugeben. Die Tesla-Ströme haben in der Medizin jedenfalls eine große Zukunft".

* Das Opfer eines rohen Scherzes ist eine reizende, junge Frau in Paris geworden. Madame Bichel ist die Gattin eines höheren Beamten, mit dem sie in letzter Zeit nicht sehr einig lebte, da der Mann, dem der eheliche Frieden zu langweilig zu werden schien, unter den nichtigsten Vorwänden Streit suchte. Die junge Frau wurde es endlich müde, von ihrem Gatten unwürdig behandelt zu werden, und verließ die eheliche Wohnung, um sich zu ihrer Mutter zu begeben, die in einer kleinen Stadt des Seine-Departements lebt. Bald nach ihrem Fortgange erhielt Madame Bichel von dem verlassenen Ehemann einen reuevollen Brief, worin er bat, ihm sein abscheuliches Betragen zu verzeihen. „Ich bin ein Elender", schrieb er, „ich habe meine Ueberlegenheit Dir gegenüber gemißbraucht, aber ich bereue mein Thun, vergieb mir! Wenn Du diesen Brief empfängst, weile ich nicht mehr unter den Lebenden." Ganz außer sich über die Nachricht machte sich Frau B. auf den Weg nach Paris und eilte in die alte Wohnung. Sie öffnete die Entreethür und drang bis zum Speisesaal vor. Dort bot sich ihr ein schrecklicher Anblick. An einen Haken angeknüpft, baumelte der Körper eines Mannes, den sie natürlich für ihren Gatten hielt. Sie stieß einen furchtbaren Schrei aus und sank ohnmächtig zu Boden. Nachbarn stürzten herbei: Da sie die arme Frau nicht zum Bewußtsein bringen konnten, schaffte man sie ins Hospital, wo die Aerzte constatirten, daß ein durch die jähe Gemüthserschütterung verursachtes Gehirnfieber im Anzuge sei. Indessen fahndete man nach dem sauberen Gatten, der sich den „Spaß" gemacht hatte, seine Frau durch einen an dem Haken aufgehängten Strohmann zu erschrecken. Monsieur Bichel wurde endlich in der Behausung seiner Geliebten entdeckt, wo er in aller Seelenruhe die Wirkung seines „Scherzes" abwartete.

* Ein Genfer Gesellschaftsspiel. Der „St. P." wird geschrieben: Die Mittheilung über die Versuche, auf der Bühne das Gemurmel einer Volksmenge wirksam darzustellen, erinnert mich an ein hübsches Gesellschaftsspiel, das ich in Genf kennen lernte. Um das Quaken in einem Froschteich nachzuahmen, bildet man vier Partien, die gemeinsam folgende Rufe anhaltend ausstoßen; Le roi; le roi, s'en va, où va-t-il, où va-t-il? à Cognac, à Cognac". Die Wirkung dieses kanonartigen Konzerts, wobei besonders das „le roi" und das „où va-t-il?" zur Geltung kommen müssen, ist ganz überraschend.

* Auf einem Balle geboren wurde am Montag Abend ein strammer Berliner Junge, der mithin ein echtes Karnevalskind ist. Einer größeren Privatfestlichkeit, welche im Norden Berlins anläßlich des 25jährigen Dienstjubiläums eines Beamten stattfand, wohnte auch der Häuseragent Ludwig L. aus der Müllerstraße in Gesellschaft seiner Gattin bei. Die in anderen Umständen befindliche Frau nahm an den Rundtänzen nicht theil, ließ sich aber nach einigem Sträuben, da es an Tänzerinnen fehlte, bewegen, einen Contre mitzumachen. Bald nachdem sie auf ihren Platz zurückgekehrt, klagte sie über heftige Schmerzen und fühlte ihre schwere Stunde nahen. Sie wurde in der Privatwohnung der Gastgeber untergebracht und genas kurz darauf eines Knaben.

* Eine Ueberschwemmung in Japan. Der Yokohama-Correspondent einer englischen Tageszeitung berichtet jetzt über die furchtbare Katastrophe, die der vor ungefähr sechs Wochen das Land der aufgehenden Sonne heimsuchende Teifun im Gefolge gehabt hat und deren Nachwirkungen noch lange zu spüren sein werden. Da infolge der kolossalen Ueberschwemmung, die das Austreten des Flusses Ishikarigawa verursachte, jede Verbindung mit dem nördlichen Gebiet abgeschnitten war, gelangten erst kürzlich genauere Nachrichten über den vollen Umfang des Unglückes nach Yokohama und Tokio. Die mit unheimlicher Schnelligkeit und Gewalt dahinbrausenden Wassermassen überfluthteten eine Fläche von 140 engl. Meilen Länge und 40 Meilen Breite. Viele Menschen wurden fortgerissen und ertranken in den ersten fünf Minuten; Anderen gelang es noch rechtzeitig, die Dächer der Häuser, die Gipfel der Bäume oder einen Hügel zu erreichen, wo ihnen jedoch nach kurzer Zeit die Schrecken des Hungertodes entgegenstarrten. Der Vorrath an Booten erwies sich als vollkommen ungenügend, um ohne Verzögerung mit einer organisirten Rettungsarbeit zu beginnen. Es mußten erst in aller Eile kleine Kanoes konstruirt werden, in denen eine Person Platz hatte, die sich mit einer mäßigen Ladung von gekochtem Reis auf den Weg machte und hier und da ein paar Hände voll in einem an langem Bambus befestigten Schöpflöffel an die auf den Wracks ihrer einstigen Wohnstätten umhertreibenden Leute verabfolgte. Die Aermsten verschlangen die dargereichte Gabe heißhungrig und flehten um mehr, doch konnte man jedem nur ein geringes Maß geben. Da die Boote zu winzig waren, als daß man den Versuch wagen durfte, auch nur eine Person zu retten, mußten die Reisvertheiler es nur zu häufig mit ansehen, wie die armen Teufel, die bereits drei Tage in der trostlosen Lage ausgeharrt hatten, kalt und steif an den Aesten der Bäume oder den halbzerstörten Dächern verloren und mit einem gurgelnden Laut in die Fluth versanken. Ein erschütterndes Drama spielte sich innerhalb 2 Minuten vor den Augen eines Mannes ab, der unfähig war, Hilfe zu leisten. Auf dem Dach ihres verwüsteten Hauses hatte eine aus fünf Personen bestehende Familie Zuflucht gefunden. Am zweiten Tage versuchte der Mann, seine Lieben nach einem Hügel zu transportiren, der ihnen mehr Sicherheit bot. Er schwamm zuerst mit einem Knaben hinüber, den er sicher niedersetzte. Doch kaum war er die Hälfte des Weges zurückgeschwommen, als das morsche Dach vor seinen Augen zusammenstürzte und Frau und Kinder Rettungslos dem nassen Element überlieferte. Gleich darauf fegte eine große Welle über den Hügel und entführte den Kleinen, der mit ausgestreckten Armen nach seinen Vater jammerte. Als todesmuthige Heldin zeichnete sich eine etwa 30jährige Japanerin aus, die früher den Posten einer Fährbootsfrau ausfüllte und während der Ueberschwemmung nahezu 50 Menschenleben rettete. Einige vierzig Soldaten, die in einem großen Dorf stationirt waren, das ebenfalls überfluthet wurde, brachten mehr als 1000 Personen in Sicherheit. Zwei dieser Braven mußten, nachdem sie 24 Stunden, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, ununterbrochen „gearbeitet" hatten, einen Weg von vier Eisenbahnstunden schwimmend zurücklegen, um eine wichtige Botschaft zu befördern. Nach 48 Stunden langten sie bei ihrem Ziele an. Es ist sehr zu beklagen, daß die japanische Regierung noch immer nicht die geeigneten Schritte thut, um diesen dann und wann eintretenden Katastrophen besser gerüstet zu begegnen.

Rechtspflege.

— Ob Zuchthäusler eine Unfallrente weiter beziehen können, ist kürzlich durch das Reichsversicherungsamt in einem speziellen Fall entschieden worden. Ein Arbeiter hatte einen Betriebsunfall erlitten und erhielt von der Bundesgenossenschaft eine Rente. Nicht lange danach verübte der Rentenempfänger ein schweres Verbrechen und erhielt mehrere Jahre Zuchthaus, welche er gegenwärtig verbüßt. Nunmehr stellte die Berufsgenossenschaft die Rentenzahlung an den Zuchthäusler ein und machte geltend, letzterer erhalte schon im Zuchthaus völlig auskommende Verpflegung, eine Rentenzahlung außerdem sei eine Prämie für den Verbrecher, welche dem Geiste des Gesetzes widerspräche. Gegen diesen Bescheid legte der Zuchthäusler Berufung bei dem Schiedsgericht ein. Das Schiedsgericht lehnte jedoch die Berufung als unbegründet ab. Der Betreffende beruhigte sich aber bei dieser Entscheidung nicht und ergriff das Rechtsmittel des Rekurses an das Reichsversicherungsamt. Das Reichsversicherungsamt sprach dem Kläger die Rente wieder zu, da nach Lage der gegenwärtigen Gesetze auch einem Verbrecher während Verbüßung seiner Strafe die Unfallrente nicht entzogen werden könne.

Marktberichte.

Gommern, 20. Januar. Landweizen 160—162 M. Weißweizen —— Mk. glatter englischer Weizen 156—158 M. Rauhweizen — M. Roggen 148—150 M. Chevaliergerste — M. Landgerste —— M. Futtergerste 115—120 M. Hafer 140 — 146 M. für 1000 kg.

Magdeburg, 20. Januar. Weizen Shiriff 156—157 M. Rauhweizen 153—156 M. Roggen bis 152 M. Gerste feinste 178 M. mittlere bis 168 M. Braugerste bis — M. Landgerste 155 bis 160— M. Futtergerste —— M. Hafer 140—148 M.

Burg, 20. Jan. Weizen 160—164 M., Roggen 145 — 147 Mk., Gerste 150—160 M., Hafer 140— 145 Mk. für 2000 Pfd. Heu 1,75—2,00 Mk., Stroh 1,00—1,25 Mk. Lupinen, 96—100 Mk., Kartoffeln 1,50—2 Mk für 1 Ctr.

Zerbst, 20. Jan. Heu 2,00—2,50 M pr. Centner Stroh 14,00—15,00 M pr. Schock (12 Ctr.), Kartoffeln (Stäffl.) 1,60 M., Moorrüben 1,50 M. pr. Schffl. Zwiebeln 3,00 M., Perlzwiebeln — M., Pfeffergurken — M., Bohnen — M. pr. Schffl., Gurken (Schock) — M., Wirsingkohl 2—3 M., Weißkohl 2—3 M., Kohlrabe 1,00 M., Meerrettig 4—9 M., Sellerie 2—3,00 M., Porrei 0,40 M. Majoran 0,20 M., Petersilienwurzel 0.75 M. Salat — M., Radies — M., Staude Blumenkohl 0,30 M: — Stück Butter 0,43 M., 1 Mdl. Eier 1,05 M. Gans —— M. 1 Paar junge Tauben 0,65 M. 2,50 M. Huhn 1,10 M., 1 Hahn 0,90.

Wetterbericht.

Voraussichtliche Witterung am 21. Januar.
Zeitweise heiteres, vorwiegend wolkiges bis trübes mildes Wetter mit Niederschlägen bei ziemlich starkem Winde.

Voraussichtliche Witterung am 22. Januar.
Bei wechselnder Bewölkung und starkem Winde erfolgen weitere Niederschläge; dabei zunächst milde, später kälter werdend.

Wasserstand der Elbe.

+ bedeutet über — unter Null.

Pardubitz	18. Januar	+ 1,43	19. Januar	+ 1,70
Brandeis	„	„ 1,35	„	„ 1,25
Melnik	„	„ 0,80	„	„ 1,22
Leitmeritz	„	„ 0,90	„	„ 1,18
Aussig	19. Januar	„ 1,84	20. „	„ 1,73
Dresden	„	„ 0,38	„	„ 0,54
Torgau	„	„ 2,30	„	+ 2,74
Wittenberg	„	„ 2,60	„	„ 2,90
Roslau	„	„ 1,95	„	„ 2,32
Barby	„	„ 2,50	„	„ 3,00
Brehl Pretzler Oberpegel	„	„ 3.00	„	„ 3.54
Unterpegel		—		—
Schonebeck	„	+ 2,14	„	„ 2,54
Magdeburg	„	„ 1,85	„	„ 2,35
Tangerm	„	2,31	„	„ 3,73
Wittenberge		„ 1,85	„	„ 2,06
Bord.-Dom.	18 Januar	„ 1,16	19. „	„ 1,32
Lauenburg	19. „	„ 1,36	20. „	„ 1,50

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990121015/fragment/page=0003

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Begräbnisse unserer lieben Tochter

Martha

sowie für den reichen Kränzeschmuck, insbesondere Herrn Pastor Banse für seine trostreichen Worte am Grabe, sagen unseren innigsten Dank.

Otto Fritze,
Hilfs-Gefangenenaufseher,
nebst Familie.

Bekanntmachung.

Die in Folge Anordnung des Provinzial-Ausschusses der Provinz Sachsen aufgenommenen Register über den Rindviehbestand in hiesiger Stadt für 1899 liegen in der Zeit vom 20. Januar 1899 bis 3. Februar d. Js. im Stadtsecretariat im Rathhause zu Jedermanns Einsicht aus und können innerhalb dieser Frist Anträge auf Berichtigung der Register schriftlich oder zu Protokoll bei uns angebracht werden.

Gommern, den 17. Januar 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die §§ 22 und 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden hierdurch die in der hiesigen Stadt sich aufhaltenden jungen Männer, welche im Jahre 1879 und früher gleichviel ob hier oder auswärts geboren, in einem der zum Deutschen Reiche gehörigen Staaten heimathsberechtigt, aber über ihre Militärverhältnisse noch nicht definitiv beschiedensind, aufgefordert, sich behufs Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1899

im hiesigen Magistrats-Geschäftszimmer unter Vorlegung ihrer Geburts- resp. Loosungsscheine zu melden.

Bezüglich der im Jahre hier geborenen Militärpflichtigen bedarf es der Vorlegung eines Geburtsscheines nicht.

Vorübergehend Abwesende können die Anmeldung durch ihre Angehörigen oderDienstherrenbewirken lassen.

Wer die Anmeldung unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Gommern, den 12. Januar 1899.

Der Magistrat.

Holz-Auction.

Mittwoch, den 25. Januar,
Vorm. 9 Uhr, Versammlungsort **Fenne** sollen

72 m Pappel-, Akazien- u. Birkenzacken,
216 „ kiefernes Durchforstungsholz,
248 „ elerne Zopfwasen.

Ferner Nachmittags 2 Uhr; Versammlungsort Gutshof:

13 starke Eschenabschnitte,
15 Birkenabschnitte,
6 Akazienabschnitte,
2 Eichenabschnitte

meistbietend verkauft werden, wozu ergebenst einladet

Rittergut Pöthen, 18. Januar 1899.

R. Leidloff.

Zähne

und ganze Gebisse in Kautschuk, Aluminium, auf Wunsch in einem Tag, etc. Alte schlechtsitzende Gebisse werden unter Garantie umgearbeitet. Reparaturen in kürzester Zeit. Plomben. Schmerzlos. Zahnoperationen.

Matz, approb. Zahnarzt,
Magdeburg, Alte Ulrichst. 17.
Mässige Preise.

Ein schwarzer Hofhund

ist entlaufen.

Wiederbringer erhält Belohnung und Erstattung der Unkosten.

Herm. Müller, Baugeschäft.

Frauenschutz,

ärztlich warm empfohlen, absolut sicher versendet frco. 1 Dtz. M. 200, Nachn., discret Aesculap-Drogerie Halle. a S.

Einladung.

Am 27. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, findet zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs ein

Festmahl

im Hotel „Deutsches Haus“ statt, zu dessen Theilnahme alle königstreuen Männer hiesiger Stadt und Umgegend hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Preis des Gedecks, incl. Musik, 3 Mark.

Listen zur Einzeichnung der Theilnehmer liegen im Hotel „Deutsches Haus“ aus.

Gommern, den 11. Januar 1899.

gez. Hennig,	**Louis Schröder,**	**Wenzel,**
Amtsgerichtsrath.	Stadtverordneten-Vorsteher.	Hauptmann a. D. und Bürgermeister.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Putzwaarenhändlerin Wittwe **Gobel**, Caroline geb. Schütze zu Gommern wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Gommern, den 14. Januar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Neu! Neu! Neu!

„Trompeten-Mundharmonika“

(großartige Erfindung).

Durch das so vorzüglich konstruirte Trompetenschallrohr ist der Ton überraschend, kolossal laut und sehr effectvoll!! Alles weit übertreffend! Jeder Harmonikaspieler ist thatsächlich von dieser Neuheit hochentzückt. Doppeltönig, extra ff. Stimmen. Die größte Errungenschaft wird besonders noch durch die neue Schule geboten, womit Jedermann dieses herrliche Instrument wirklich sofort spielen kann. Schönste Tänze, Märsche, Lieder etc. Wundervollste Unterhaltung an den langen Winterabenden! Preis mit Schule nur 2.75 Mk. gegen Einsendung oder Nachnahme.

Oscar Eisenschmidt, Dresden-Blasewitz.

Unterrichtsbriefe f. das **Selbststudium**
der **Elektrotechnik,** des **Maschinenbauwesens,** sowie des **Hoch-** und **Tiefbauwesens.**

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachleute von **O. Karnack.**

Lehrmethode des Technikums zu Limbach i. S. Jedes der nachfolgenden 7 Selbstunterrichtswerke ist für sich **vollständig abgeschlossen** u. beginnt jedes mit der **untersten Stufe.**

Der Baugewerksmeister. Handb. z. Ausbildung v. Baugewerksmeistern, redigiert v. O. Karnack. à Lieferung 60 ₰.

Der Polier. Handb. z. Ausb. v. Polieren u. klein. Meistern, red. v. O. Karnack. à Lief. 60 ₰.

Der Tiefbautechniker. Handbuch z. Ausbildung von Tiefbautechnikern, redigiert von O. Karnack. à Lieferung 60 ₰.

Maschinenkonstrukteur. Handbuch z. Ausb. v. Maschinentechnikern u. -Konstrukteuren, red. v. O. Karnack. à Lief. 60 ₰.

Der Werkmeister. Hdb. z. Ausb. von Werk- und Maschinenmeistern, Betriebsleitern ꝛc., redig. v. O. Karnack. à Lief. 60 ₰.

Der Monteur, *Vorarbeiter u. Maschinist.* Hdb. z. Ausb. v. Monteuren ꝛc., v. O. Karnack. à Lief. 60 ₰.

Elektrotechnische Schule. Handb. z. Ausb. v. Elektrotechnikern, redigiert v. O. Karnack. à Lief. 60 ₰.

Sämtliche Werke sind auch in **Prachtmappenbänden à 7 M** zu haben.

Diese rühmlichst bekannten u. v. d. Fachpresse vorzügl. beurteilten **Selbstunterrichtswerke,** die von der **Direktion des Technikums Limbach** i. S. unter Mitwirkung zahlreicher, tüchtiger Fachleute herausgegeben sind, setzen keinerlei bes. Vorkenntnisse voraus, sie ermögl. es jedem strebsamen Techniker, **ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf.**

Die Selbstunterrichtswerke behandeln in einfacher, sowohl dem Ungebildeteren wie auch dem schon Fortgeschrittenen leicht verständlicher Form alle Gebiete der **Elektrotechnik, beziehungsweise des Maschinenbaues,** beziehungsweise des **Hoch- und Tiefbauwesens.**

Dem fleißigen und zielbewußt vorwärtsstrebenden Techniker ist dadurch **eine vorzügliche Gelegenheit geboten,** ohne größeren Aufwand an Geld u. ohne **seine** berufliche Thätigkeit unterbrechen zu müssen, **alle** technischen Lehrgegenstände gründlichst **zu erlernen.** Wer sich in das Studium dieser Briefe mit Ernst vertieft und an der Hand dieses wohldurchdachten, planmäßig angelegten Lehrmittels von Stufe zu Stufe fortschreitet, **wird sich** gediegene **Kenntnisse** auf allen Gebieten seines Faches erwerben und unstreitig die **schönsten und vorteilhaftesten** Erfolge erzielen. — Für diejenigen, welche danach streben, auf Grund des Studiums dieser Werke eine **Fach-Prüfung** abzulegen, oder eine höhere Klasse des Technikums zu erreichen, sei Folgendes bemerkt: Da am Technikum zu Limbach i. S. nur nach vorstehend beschriebenen Werken unterrichtet wird, **ist es** dem fleißigen Schüler ermöglicht, eine oder mehrere **Klassen zu überspringen, wenn er die nötigen Kenntnisse** nachweist, wie ferner auch die Einrichtung getroffen ist, daß strebsame Techniker durch das Studium unserer Werke **ohne Besuch des Technikums** eine der dort bestehenden **Fachprüfungen** ablegen können, wenn sie nachweisen, daß sie sich die nötigen Kenntnisse erworben haben. Hat ein Schüler die Fachprüfung erfolgreich abgelegt, so erhält er ein **Reifezeugnis.**

*Diese Werke sind **durch jede Buchhandlung zu beziehen,** sowie durch*

A. Bonness, Leipzig, *Sternwartenstr. 46.*

Zeitschrift für Elektrotechnik und Maschinenbau.

*Abonnement: **20 ₰ pro Monat** durch jede Buchhandlung; **60 ₰ pro Quartal** durch die Post.* Postliste 8178a.

Diese **ausgezeichnete,** sehr umfangreiche, inhaltsvolle, reich illustrierte, ungewöhnlich billige Zeitschrift, die von hervorragenden Fachmännern bearbeitet, unterrichtet eingehend in grosser Zahl umfangreicher u. kleiner Originalartikel über die Entwickelung, Fortschritte u. Erfahrungen der Elektrotechnik und des Maschinenbaues. Enthält ferner Patentnachrichten, technische Auskünfte, Submissionen, handelsindustrielle Mitteilungen etc. etc. etc.

Probenummern kostenlos von der

Geschäftsstelle d. Zeitschrift f. Elektrotechnik u. Maschinenbau, Leipzig.

Magdeburger Verein für Landwirthschaft und landwirthschaftliches Maschinenwesen.

Magdeburg, Kaiserstr. 86.

Ausstellung u. Verkaufsstelle sämmtlicher landwirthschaftlicher Maschinen und kleinere Bedarfsartikel gegen hohen Rabatt Preislisten gratis u. franko Prompter Versandt. Volle Garantie.

Chronische Leiden

verschiedener Art, wie Herzkrankheiten, Rheumatismus, Nervenleiden, Verdauungsstörungen, Folgen von Verletzungen Rückgratsverkrümmungen etc.
werden nach ärztlicher Verordnung und unter ärztlicher Controle erfolgreich behandelt im

Magdeburger mediko-mechanischen

Zander-Institut

Alte Ulrichstraße 19.

Lampenschirme, Lampenschleier

in schönsten Dessins
empfehlen

Nesemann & Fritzsche,
Gommern.

Mit 1088 Bildertafeln u. Kartenbeilagen.

MEYERS

Vollständig erschienen soeben
In 5., neubearbeiteter und vermehrter Auflage:

KONVERSATIONS-LEXIKON

18,100 Seiten Text.

272 Hefte je 50 Pf.
17 Bände je 8 Mk.

17 Bände in Halbleder geb. je 10 Mk.

164 Farbendrucktafeln.

Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

Über 10,500 Abbildungen, Karten u. Pläne.

Wer liebt nicht?

eine zarte, weiße Haut und einen rosigen jugendfrischen Teint? Gebrauchen Sie daher nur: **Radebeuler**

Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co. Radebeul-Dresden** vorzüglich gegen **Sommersproß** n sowie **wohlthätig** u. **verschönernd** auf die Haut wirkend. à Stck. 50 Pf. bei:

Otto Ruthe, Breitestr. 50.

Ackergelder zu $3\frac{1}{2}$ %

empfehle.

Conrad Schondorff, Magdeburg.

Direkt aus dem Oderbruche, wo d. Gänsemast zu Hause ist, offerire meine i. all. Theil. **Deutschlands m. so groß. Beifall aufgenomm.**

Gänsefedern

Nicht II. oder III. Qualität, nicht werthl. Gemisch v. Hühner-, Enten- u. Wildfed., sond. nur **Primawaren liefere** ich, die in meiner Bettfedernfab. nebst **Wäscherei** saub. gerein. u. **entstäubt werden.** Preise p. Pfd. Gänseschlachtfedern, wie sie gerupft werden, 1.50, aussortirte nur kl. Fed. mit Daunen **2 M.**, ganz kleine **weiße** Federchen, **äußerst volldaunig,** vorzügl. Deckbettfed. 2,65, gerissene **Fed.** grau 1.75, halbweiß 2 50, weiß 2.75, 3.—, 3.50 M **Halbdaune, blendend weiß,** sehr saub. geriff., vom Schönen das Schönste 4.50., Daunen weiß 4.50 u. 5.50 M. Nur die gr. Masseneinkäufe direkt vom Produzenten, die gering. Betriebsunkosten auf dem Lande, sowie d. vortheilh. Einrichtung mein. Fabrik die in ihrer Größe u. technisch. Vollkommenheit einzig im Oderbruch dasteht, ermöglichen diese äußerst soliden, aber festen Preise. Kein Risiko. Jedermann kann **vorher** fest versichert sein, daß er nur reelle **Ware** erhält, die er nach 8 Tagen noch umtauschen od. zurückgeb. kann.

KROHN, Lehrer a. D., **ALTREETZ** (Oderbruch).

Ein Tischlerlehrling

sucht zu Ostern

Fr. Arnold,
Bau- u. Möbeltischlerei,
Gommern.

Tischlerlehrling

sofort oder 1. April für bessere Möbelwerkstatt gesucht.

Oscar Schüler, Magdeburg,
Vogelgreifstr. 6.

Einen Lehrling

sucht unter günstigen Bedingungen

G. Moll,
Sattler und Tapezier.

Einen Lehrling

sucht zu Ostern

Böttchermstr. Hartwig,
Gr.-Salze.

Suche zu Marien ds. Js.

1 Tagelöhnerfamilie.

Ph. Zappe, Zeddenick.

Hôtel

Fürst Bismarck.

Sonnabend, den 21. Januar

großes

Bock-Bier-Fest

mit humoristischem

Concert

in den festlich decorirten Räumen. Bockmützen und viele andere Scherzartikel gratis!

Specialität:

ff. Bockwurst mit Kartoffelsalat.

Einen recht vergnügten Abend versprechend empfehle mich

hochachtend

Fr. Engelbarth.

Der

Stephanus-Verein

feiert am Sonntag, den 22. Januar sein

Winter-Vergnügen.

Freundlichst ladet ein

H. Bollmann.

Verein Kegel-Club.

Am Sonntag, den 29. Januar cr. hält der Verein seinen

Masken-Ball

im Vereins-Lokal ab.

H. Bollmann.

Hierzu die Gratis-Beilage „All' Deutschland“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990121015/fragment/page=0004